

Sie hatten ihre Hütten ganz einfach mit Lehm gebaut. Den Lehm Boden holten sie aus dem Boden gleich neben an. Manche hatten große Formen, in die sie den Lehm gaben, und dann ließen sie die Lehmziegel in der Sonne trocknen. Andere klatschten mit der Hand den feuchten Lehm an Baumzweige und ließen den Lehm trocknen, bevor sie weiter an ihrer Hütte bauten. Diese Art, Häuser zu bauen ist nicht von langer Dauer. Sie zerfallen bald wieder. Aber die Menschen haben kein Geld und brauchen ein Dach über dem Kopf. Sie bauten ohne Baugenehmigung in einen Berghang hinein, und als eines Tages die Wolken ihre Schleusen öffneten, da kam der lehmige Berghang ins Rutschen und riss alles mit sich in die Tiefe. Das geschah genau vor 2 ½ Jahren vor unserer Haustüre. Die Menschen standen schlotternd vor Kälte in ihren nassen Klamotten vor unserem Grundstück. Wir halfen sofort, kauften Wolldecken und Nahrungsmittel. Die Stadt öffnete eine Schule, in der die Obdachlosen vorübergehend eine Bleibe fanden. Es waren gerade Schulferien. Als die Schulen wieder öffneten, mussten die Menschen da wieder raus. Wir gaben ihnen Geld, damit sie sich vorübergehend eine Bleibe mieten konnten.

Die Stadt hatte da schon angefangen, 20 km vor den Stadttoren eine Siedlung zu bauen, hatte aber nicht genügend finanzielle Mittel, um ihr Programm weiter zu führen. Wir beteiligten uns daran mit umgerechnet 50.000 Euro. In diese neuen Wohnungen zogen nun unsere Obdachlosen ein, etwa 150 Familien mit jeweils durchschnittlich vier Personen. Die Häuser sind einfach, aber solide mit gebrannten Ziegeln gebaut. Jedes Haus hat einen Stromanschluss. Wasser müssen die Menschen etwa 50 m davon aus dem Grundwasser pumpen. Beim Einzug gaben wir ihnen Matratzen und andere Haushaltsgegenstände und dann auch Nahrungsmittel.

Dann kam Corona. Alles wurde schwieriger. Es gab immer wieder Lock Downs. Die Menschen waren zur Immobilität gezwungen. Sie hungerten. Mehrmals fuhren wir nach Absprache mit der Stadtverwaltung zu ihnen und brachten ihnen Nahrungsmittel, auch Hygienemittel und Kleidung, zuletzt vor zwei Wochen. Ich hänge Ihnen Fotos an von dieser Lebensmittelverteilung. Wir brachten Süßkartoffeln, Maismehl, Speiseöl, Bohnen, Reis, auch zehn Paar Schuhe und Trikots und einen Fußball.

Corona treibt die Preise in die Höhe, und es wird immer schwieriger, eine Arbeit zu finden. Es ist zum Verzweifeln. Unsere Siedlung liegt direkt neben einem Dorf. Es gibt eine neu gebaute Primärschule, in die auch unsere Kinder gehen, denen die Schulkosten erlassen wurden.

Die Siedlung liegt in einem breiten Hochtal, das so weit, wie man sehen kann, nicht landwirtschaftlich genutzt wird. Man sieht nur Gras und vereinzelt ein paar Bäume. Als wir vor zwei Wochen zu ihnen fuhren, fragten wir, warum das so ist. Sie sagten, hier würde nichts wachsen, der Boden sei schlecht. Ich bin kein Agronom, aber mir leuchtet nicht ein, dass, wo das Gras so üppig gedeiht, nicht auch andere Pflanzen angebaut werden können. Wenn nun schon überall so viel Gras wächst, könnte man doch Viehzucht betreiben, war meine Idee. Was ich will, ist, dass diese Menschen aus ihrer Lethargie aufwachen und versuchen, ihr Leben zu gestalten, auch wenn das noch so schwierig ist. Ich denke dabei persönlich auch an das Ende des Zweiten Weltkrieges, das ich als Achtjähriger erlebt habe. Wir standen damals auch vor dem Nichts, als unser Haus im April 1945 abgebrannt war. Wir erhielten keine Hilfe und wollten doch weiter leben.

Ich kann mir vorstellen, den Menschen zu helfen, aus ihrer Passivität zu kommen. Die Menschen müssen jedoch dafür gewonnen werden. Wir könnten Kühe kaufen und Ziegen und Material für Unterstände und Schweine und Geflügel. Hier gibt es keine Winter, so dass die Tiere das ganze Jahr über draußen bleiben können. Vielleicht kann man auch das Land urbar machen, um darauf Gemüse anzubauen. Mal sehen, ob diese Ideen sich realisieren lassen. Ich brauche dafür auch das Einverständnis und die Mithilfe des Bürgermeisters, den städtischen Behörden und auch des Staates, der für die Sicherheit sorgt. Ich habe diesen Text

**am 3. Oktober geschrieben. Inzwischen schreiben wir den 21. Oktober**

**In den Schulen beginnt ein neues Schuljahr. Wir haben für 100 Sekundärschüler und für 19 Primärschüler das Schulgeld, die Schulnebenkosten usw bezahlt und mussten realisieren, dass die Schulbehörden diese Kosten erheblich erhöht haben, um 30 %.Wir können diese Verteuerung dank Ihrer Spenden zwar stemmen, aber ein Großteil der Bevölkerung kann das nicht. Mit meinen Vorstellungen bezüglich unserer Siedlung wurde ich sowohl von städtischen wie von staatlichen Stellen geradezu beschworen, unseren Fokus auf die Unterstützung der Schulkinder zu richten und die Pläne für die Siedlung hinten zu stellen. Die Not ist groß, und es ist nicht einfach, die richtigen Entscheidungen zu fällen, Wir sind da auch auf die Behörden angewiesen, die den Überblick haben.**

**Während der vielen Lock Downs gab es keinen Unterricht, auch keine Alternativprogramme. Jetzt gab das Unterrichtsministerium bekannt, dass 40% der Schüler nicht versetzt wurden. Sie hatten die Jahresabschlussprüfungen nicht bestanden, müssen also das Jahr wiederholen. Ich bin Ihnen mehr denn je dankbar, dass Sie es uns ermöglichen, so vielen Menschen zu helfen.**

**Nyamirambo, den 21. Oktober 2021**

**Alfred Jahn**